

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 7 (1934-1935)

**Heft:** 12

**Buchbesprechung:** Bücherschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gegangenen wertvollen Berichte sollen rechtzeitig vor dem Kongreß publiziert werden. — Anmeldungen zum Kongreß sind zu richten an den Kassierer H. van Dromme, Robianostraße 63, Brüssel.

Der VII. internationale Kongreß für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst findet gleichfalls in Brüssel statt, und zwar vom 9.—16. August. Das Programm deckt sich zum Teil mit dem des 1932 für Wien geplanten, aber dann abgesagten Kongresses. — Anmeldungen sind zu richten an den Generalsekretär Paul Montfort, Professor am Athenäum in Brüssel.

**Großbritannien.** In Oxford ist mit großem Erfolg ein neues Freiluft-Schul-Experiment durchgeführt, indem man nämlich den Autobus dazu benützt, Schüler und Lehrer an die frische Luft zu bringen. Die geringen Kosten, die den Eltern dadurch erwachsen, wurden von diesen durchwegs gern getragen.

In Manchester erhielten 60 Knaben der drei oberen Primarschulklassen Koch-Unterricht, der derart erfolgreich war, daß die Lehrerinnen erklärten, sie zögen die Knabenklassen den Mädchenklassen weit vor. Die einzige Schwierigkeit, die sich ergebe, sei lediglich die Dämpfung des übergroßen Enthusiasmus. Angeblich hat der Unterricht auf Ordnungssinn und Sauberkeit der Knaben auch im übrigen Schulleben außerordentlich fördersam eingewirkt.

**Deutschland.** Der Berliner Historiker Hermann Oncken ist am 10. Februar in den Ruhestand versetzt worden.

Der Jenaer Ordinarius für indogermanische Sprachwissenschaften Professor Joh. Albert Debrunner ist mit sofortiger Wirkung am 7. Februar von seinem Lehramt dispensiert worden unter Einleitung eines Dienststrafverfahrens, weil er eine abfällige Bemerkung über das Winterhilfswerk gewagt haben soll. Professor Debrunner ist von Geburt Schweizer.

Karl Barth hält nach seiner Amtsentsetzung zunächst an der Universität Leiden Vorlesungen.

Der „Völkische Beobachter“ kündigte anfangs Februar eine neue Säuberungsaktion unter Journalisten und Redakteuren an, damit man endlich nur noch solche Männer habe, die „die Gesinnung über das Prinzip der Leistung und Qualität stellen“.

Das sächsische Volksbildungsministerium hat seine im April 1933 erlassene Verfügung, nach der alle Schüler am Religionsunterricht teilzunehmen hatten, wieder aufgehoben, nachdem man sie in der Praxis bereits vernachlässigt hatte. Auch konfessionslose Lehrer sind inzwischen wieder angestellt.

In Bayern ist es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche über die katholischen Bekenntnisschulen gekommen.

Das Außenpolitische Amt der NSDAP richtet jetzt eigene Schulungshäuser ein, die hauptsächlich für Studenten bestimmt sind, die schon im Ausland waren oder ins Ausland gehen wollen.

Nach einer Berechnung der „Juristischen Wochenschrift“ sind im Jahre 1934 ca. 180 000—200 000 Sterilisierungen durchgeführt. Neuerdings setzt sich Professor Fritz Lenz für eine Erweiterung der Sterilisationsgesetzgebung ein, dahingehend, daß auch gesunde Personen, die erbkranken Nachwuchs erzeugen könnten, sterilisiert werden oder aufgefordert werden, sich freiwillig sterilisieren zu lassen. Lenz selbst gibt zu, daß es sich dabei um etwa 20% der Bevölkerung handle!

## Bücherschau

Rudolf von Tavel: „Meischter und Ritter“, Roman. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Tavels letzter vollendeter Roman. Wieder gilt seine Liebe den großen Bernern, diesmal vor allem den Führern aus beiden Lagern der bernischen Reformation. Als Hintergrund zur ber-

**Tschechoslowakei.** Die internationale Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen veranstaltet ihren 17. Wirtschaftskurs in Prag. — In dem Bestreben, den Besuchern des Prager Kurses im Jahre 1935 ein treues Bild und womöglich ein lebendiges Défilé aller bedeutenderen Produktionszweige nicht nur in theoretischen Umrissen von Vorlesungen, sondern auch in der Praxis von Besichtigungen und Schaustücken an Ort und Stelle vorzuführen, hat sich der Aktionsausschuß der tschechoslowakischen Gruppe entschlossen, einen Wanderkurs zu veranstalten, der außer Prag in neun verschiedenen wichtigen Handelszentren stattfinden und unterwegs neun weltberühmte tschechoslowakische Bäder besuchen wird.

Der Kurs wird am 15. August 1935 in Prag eröffnet werden, hierauf folgen die Besuche von Plzen, Karlovy Vary, Ústí n. L., Liberec, Hradec Králové, Brno, Bratislava, Zlín, Moravská Ostrava und am 29. oder 30. August findet in Prag die Schlußsitzung statt.

In jedem Orte werden 1 bis 2 informative Vorlesungen über einen bedeutenden lokalen Industriezweig und gleichzeitig kurze orientierende Besichtigungen der im Orte befindlichen Fabriken und Unternehmungen, event. auch von Fach- und Handelslehranstalten stattfinden. In jedem Kursorte wurde ein lokaler Veranstaltungsausschuß gebildet, welcher sich mit der technischen und gesellschaftlichen Seite des Kurses befassen wird. — Programme können bezogen werden durch Dr. F. Wetterwald, Breitackerstr., Zollikon.

**Verkehrserziehung der Jugend in Prag.** Um bei den Prager Schulkindern Interesse für den Straßenverkehr, die Erkenntnis seiner Gefahren und der Vorsichtsmaßnahmen zu deren Verhütung zu wecken, haben sich die zuständigen Kreise der tschechischen Hauptstadt entschlossen, allwöchentlich zweimal Unterrichtsstunden für die Verkehrserziehung durchzuführen, die im Gebäude des A. C. der Tschechoslowakei stattfinden. Fachleute weihen die Kinder in die Vorschriften des Straßenverkehrs ein, wobei der Autoverkehr besondere Berücksichtigung findet. Vorführungen von Filmen und Diapositiven, welche die typischen Verkehrsunfälle veranschaulichen, ergänzen den „Lehrkurs“, worin natürlich auch die Verkehrsampel und die Erklärung ihrer Signale nicht fehlen. Haben die Kinder den Kurs absolviert, so wird ihnen ein „Diplom“ ausgehändigt, das seinen Inhaber allerdings auch verpflichtet, die zehn Gebote für die Sicherheit auf der Straße auswendigzulernen.

**Italien.** Die vormilitärische Ausbildung der Schuljugend ist am 1. Februar begonnen worden. Es wurden eigens für diesen Zweck 17 000 neue Offiziersstellen geschaffen.

**Ungarn.** Der Unterrichtsminister hat ein Kulturabkommen mit Italien unterzeichnet, durch das eine kulturelle Zusammenarbeit beider Staaten gewährleistet werden soll.

**Nordamerika.** In 42 von den 48 Vereinigten Staaten wird jetzt Haushaltungsunterricht für Knaben erteilt.

**Cuba.** In ganz Cuba sind Schüler, Studenten und Lehrer in den Streik getreten, um dadurch höhere Gehälter für die Lehrer und die Überweisung größerer Lebensmittelmengen an die Schüler zu erzwingen. Die Studierenden stellen außerdem noch eine Reihe von Forderungen auf zur Wiederherstellung der immer mehr eingeschränkten bürgerlichen Rechte.

werkerstand. Sie alle gruppieren sich um den Maler und Fastnachtsdichter Niklaus Manuel und seinen Freund und Gegenspieler Kaspar von Mülinen, deren zweierlei Wallfahrt zu Meisterschaft und Ritterschaft den Inhalt des Romans bildet.

Manuel tritt als eine von Tavels Lieblingsgestalten schon in „Gueti Gspahne“ auf. Hier wird sein ganzer Lebenslauf geschildert:

Als Knabe schon erkämpft sich Manuel den Zugang zur Malerei. Eine harte Lehrzeit, einige berauschende Wanderjahre und nicht zuletzt die gütige und mütterliche Zuneigung einer prächtigen Frau bringen die Reife. Aber auf der Höhe seines Ruhms entsagt er seiner Kunst, weil er einsehen muß, daß das religiös mißleitete Volk, dem er mit Hilfe seiner Malerei die Augen öffnen wollte, die Mahnung in seinem grausigen Totentanz nicht versteht, daß es die Schönheit seiner Madonnen und lieblichen Heiligenbilder nicht als Gabe zum Preise Gottes annimmt, sondern sie als Götzen verehrt und als Wundertäter anbetet. Von der Reformation ergriffen, tritt er leidenschaftlich in ihren Dienst. Ihr opfert er die Malerei, für sie verliert er den Freund, der beim alten Glauben bleibt. Für sie arbeitet er als Landvogt, als Feldschreiber eines großen Herrn, als Läufer des Staates Bern. Unermüdlich schreibt er seine scharfen Fastnachtsgedichte, steht er im Kampf gegen die Hüter der alten Zustände, aber auch gegen die Helfer aus den eigenen Reihen, denen es weniger um eine religiöse Erneuerung geht als um eine Gelegenheit zum Wüsttun, komme dabei heraus, was wolle. So, als „Läufer Gottes“ mit dem höchsten Amt belehnt, dem schittern Leib das Äußerste zumutend, vollendet er sein Leben.

Das schöne kultivierte Berndeutsch, in dem alles erzählt wird, bewährt sich wiederum nicht nur im Dialog, sondern vor allem auch in der Schilderung von Landschaften, Schlachtszenen und allerlei politischen Zuständen. Von Tavel kam eben aus der Malerei, und wenn er auch auf sie als Lebensberuf verzichtet hatte, so war sie für den Dichter nicht verloren.

Das Buch wird nicht nur Berner interessieren. Der Gegensatz zwischen dem Geistesmächtigen und dem Mächtigen der Welt ist überall aktuell in unruhigen, krisenvollen Zeiten. Wir freuen uns, daß der so sehr in die Zukunft weisende Manuel ausgerechnet in Rudolf von Tavel einen derart verständnisvollen und bereitwilligen Fürsprecher gefunden hat. *M. Marti*

**Rudolf von Tavel zum Gedächtnis.** Mit Beiträgen von Hugo Marti, Otto von Greyerz und den Reden der Trauerfeier von Pfarrer B. Rikli, E. Rohr und O. Römer. Kartonierte Fr. 2.—. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Viele werden sich über dieses kleine Erinnerungsbuch freuen. Wer nicht zum engern Kreis um Rudolf von Tavel gehört hat, vernimmt hier viel Neues und Persönliches aus seinem Leben. Hugo Marti schreibt mit großer Liebe über das dichterische Werk, berichtet besonders auch über den nachgelassenen Romanentwurf „Ds Schwärt vo Loupe“. Otto von Greyerz widmet seinen Beitrag dem *berndeutschen* Dichter. Die übrigen Abschnitte der Gedächtnisschrift erzählen von dem unermüdlichen und treuen Wirken des Verstorbenen im Dienste der bernischen Landeskirche, in der Leitung der schweizerischen Hilfsaktionen während des Weltkrieges und vielen andern ähnlichen Werken.

Dem Büchlein voran steht das Gedicht „Mein letztes Wort“, das von Tavel seinen Freunden als Vermächtnis geschrieben hat. *M. M.*

**Dr. P. Stuker: Führer am Sternenhimmel.** Max Nishans Verlag, Zürich und Leipzig.

Das handliche, biegsame Leinenbändchen will dem Naturfreund die Orientierung am Sternenhimmel ermöglichen. Die zu diesem Zweck bisher übliche drehbare Sternkarte ist infolge des unvermeidlichen steifen Papprahmens unhandlich, vor allem zum Mitnehmen auf Abendspaziergang oder Wanderung zu groß. Der Verfasser, der sich schon durch verschiedene astronomische

Publikationen hervorgetan hat, ersetzt die drehbare Karte durch sechs zweifarbige Karten, die den Sternenhimmel in Zeitabständen von je vier Stunden darstellen. Dadurch, daß jede Karte den Himmel in zwei Hälften darstellt und dafür zwei Doppelseiten des Büchleins beansprucht, läßt sich handliches Format mit großem deutlichem Kartenbild vereinigen. Die Größe des einzelnen Sternscheibchens gibt genau den Helligkeitswert des Sterns wieder, gelbe und rote Sterne sind besonders gekennzeichnet, so daß sich auch der Unkundige schnell am Himmel zurecht findet. Eine Zeittafel weist ihn sofort auf die zu Tag und Stunde passende Karte hin. Eine Planetentafel und 16 Seiten Text ergänzen die Karten zu einem kleinen guten Astronomiebüchlein.

*Dr. E. Bachmann*

**Dr. E. Waetzmann: Schule des Horchens.** Verlag B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. 65 Seiten, kartoniert Mk. 1.40.

Der erste Teil ist eine hübsche, volkstümliche Zusammenfassung der Lehre von der Entstehung und der Ausbreitung des Schalls, die sich im ganzen recht gut liest und oft aufschlußreiche Gegenüberstellungen zu Erscheinungen der Optik bringt. Der zweite Teil ist eine ausführliche Anleitung zu Horchübungen. Soweit er laut Vorwort durch Übung des vernachlässigten Ohrs eine harmonischere Ausbildung aller Sinnesorgane erstrebt, ferner den Menschen der Natur wieder näher bringen will, indem er ihn lehrt, auf ihre Stimmen zu lauschen, wird man gern einverstanden sein. Aber man wird etwas Mühe haben, mit diesem schönen, harmlosen Programm die „Übung 7“ zum Beispiel ganz in Einklang zu bringen, deren Text so anfängt: „Der Horcher soll lernen, bei geschlossenen Augen mit dem ausgestreckten Arm genau in die Richtung zu zeigen, aus der der Schall kommt. Hierbei kann er noch eine Kinderpistole in die Hand nehmen oder mit einer Windbüchse zielen, oder kann endlich versuchen, die Schallquelle mit Gummibällen, die nach dem Gehör geworfen werden, zu treffen.“ — Der letzte Abschnitt stellt die Horchübungen in den Dienst des Luftschutzes, indem er zum Abhören von Flugzeugschall anleitet. *Dr. E. B.*

**Rosenberg-Hauschulz: Lehrbuch der Physik** für die höhern Schulen. Einheitsausgabe für alle Schularten. Oberstufe. G. Freytag A.-G., Leipzig. 390 Seiten, 598 Abbildungen im Text und eine Farbentafel. Mk. 6.—.

Das „Lehrbuch der Physik für die obern Klassen der höhern Schulen“, von Dr. Karl Rosenberg, das in seiner bisherigen Fassung zehn Auflagen mit zusammen 119 000 Exemplaren erlebt hat, erscheint hier in einer Neubearbeitung von Hauschulz, Potsdam. Diese neue Ausgabe behält im einzelnen die anschauliche, entwickelnde, den Schüler zum Mitdenken anregende Darstellung bei, die schon immer den „Rosenberg“ ausgezeichnet hat. Die Umgestaltung betrifft vor allem die Auswahl und die Anordnung des Stoffes. Der Verzicht auf eine gesonderte Behandlung des Magnetismus vor der Elektrizitätslehre und eine starke Beschneidung der elementaren Kapitel der Mechanik — die ja in der „Unterstufe“ zu ihrem Recht kommen — schafft Platz für eine ausführliche Darstellung moderner Kapitel: Strömungen, Flugtechnik, Strahlung, elektrische Wellen, Atombau. Die Gliederung des Stoffes ist in ihrer Klarheit und Übersichtlichkeit mustergültig. Bemerkenswert ist die Neuordnung der Mechanik. Während die meisten Lehrbücher, auch der alte „Rosenberg“, die Mechanik nach dem Aggregatzustand des Körpers ordnen, der alte „Rosenberg“ dabei in der Mechanik der festen Körper Statik und Dynamik sogar eng verflochten hat, geht in der neuen Fassung die Statik der festen, der flüssigen und der gasförmigen Körper in drei Kapiteln voran. Davon streng getrennt folgen Bewegungslehre, Lehre von den Molekularkräften und schließlich im neu geschaffenen Kapitel „Strömungen“ die Bewegungslehre der Flüssigkeiten und der Gase. Auch die Elektrizitätslehre hat durch scharf umrissene Aufteilung des Stoffes an Klarheit und Eindringlichkeit gewonnen.

Der Text ist übersichtlich, jeder Unterabschnitt ist durch ein fettgedrucktes, an die Spitze gestelltes Schlagwort gekennzeichnet. Die wichtigsten Ergebnisse sind in fettgedruckten, freistehenden Merksätzen herausgehoben. Da aber innerhalb des Textes nicht mehr von Fettdruck, nur noch von Sperrdruck Gebrauch gemacht wird, ist das Druckbild doch ruhiger als in der alten Ausgabe.

Dr. E. B.

Léon Veuthey: *Le Père Girard, un grand éducateur*. Verlag E. de Boccard, Paris, 1934. 324 Seiten.

Für das eingehende Studium der Lebensgeschichte des großen freiburgischen Franziskaners und Schuldirektors war man bisher vor allem auf das vorzügliche zweibändige Werk von Alexandre Daguet „Le Père Girard et son temps“ angewiesen. Nun hat Père Veuthey, ein Ordensbruder des freiburgischen Schulmannes, dies Werk durch eine breitangelegte Biographie ergänzt. Er hat aus kirchlichen Dokumenten, Briefen und andern Quellen geschöpft, an denen Daguet vorbeigegangen war. Veuthey berücksichtigt in seiner Darstellung auch weit mehr die philosophischen Schriften Girards als jener frühere Biograph. Das Buch ist mit einer imponierenden Objektivität geschrieben; es kann auch von Nichtkatholiken voll gewürdigt werden. Das Werk als Ganzes offenbart eine Kämpfergestalt von ergreifender Kraft der Gesinnung und der erzieherischen Liebe. Wir wünschen diesem Buche auch in der deutschen Schweiz zahlreiche Leser, auf daß der große Freund der Jugend mehr bekannt werde, von dem Heinrich Pestalozzi einmal gesagt hat: „Ich habe bis dahin noch keinen Menschen angetroffen, in dem der Geist des Erlösers so Gestalt angenommen hat in Denken, Reden und Tun“. Und ein anderes Mal: „Euer Girard versteht es, Kot in Gold umzuwandeln.“

W. Schohaus.

Dr. Emanuel Riggenbach: „Du sollst es wissen.“ Eine Erzählung zur Geschlechtererziehung der reiferen männlichen Jugend. 84 S. Verlag Gebr. Riggenbach, Basel.

An sich wäre die Idee dieser Darstellungsart nicht schlecht: ein Erwachsener erzählt seine Jugendgeschichte und berichtet dabei besonders ausführlich von Erlebnissen, Erfahrungen und Erkenntnissen auf dem Gebiete des sexuellen Lebens. Aber man müßte das können! Riggenbach kann es nicht. Seine Geschichte ist ein gewaltsam konstruiertes, in vielen Stücken unglaublich primitives, unpsychologisches Machwerk.

Was da steht, ist oft recht platt und seicht. Worauf es zur wirklichen Aufklärung ankäme, steht nicht da. Wir wollen beispielsweise anführen, wie da über die Zeugung „aufgeklärt“ wird: „Aber auch beim Vater fühlt es sich geborgen, und auch er liebt sein Kind über die Maßen, ist es doch ebenfalls ein Teil von ihm, entstanden aus einem Lebenskeim seines Leibes, der in die Mutter übergegangen ist. Denn schau Walter, wenn Vater und Mutter sich so recht lieben, dann haben sie nur einen Wunsch, ganz eins miteinander zu werden, eins an Leib und Seele. Und wenn sie so in Liebe ineinander aufgehen, dann sehnen sie sich darnach, daß ihre Liebe in einem Kind sichtbar werde. Da hat es denn der Schöpfer so eingerichtet, daß aus der innigen Vereinigung von Vater und Mutter ein neues, ihnen ähnliches Wesen, eben ein Kind, entsteht.“ Und an anderer Stelle steht noch: „Bei den höheren Tieren besitzen die Männchen besondere Organe, mit denen sie ihren Samen direkt in den Leib der Weibchen einführen.“ Das ist alles zum Problem des Zeugungsaktes. Welcher „reiferen Jugend“ ist denn damit gedient? Wo ist der Jüngling, dem das noch eine Offenbarung bedeutet? Die realen, quälenden Ungewißheiten beginnen hier ja erst.

So drückt sich dies Buch um die wirklich heiklen und schwierigen Aufklärungspflichten herum. Es ignoriert auch eine Reihe wichtigster Erscheinungen: das psychologische Problem der erotischen Schuld und der damit zusammenhängenden Schuldgefühle und Konflikte scheint der Autor kaum zu kennen. – Diese Schrift ist wieder nicht das, was not tut.

W. Sch.

Dr. Bruno Violet: *Religion und Moral — zwei Sinne?* 31 Seiten. Verlag K. Schmiersow, Kirchhain N.-L.

Es ist zunächst charakteristisch für den Verfasser, daß er völlig darauf verzichtet, zu bestimmen, welche spezifische Funktion im Lebenszusammenhang den Sinnen zukommt. Er stellt fest, daß es außer den bekanntesten fünf Sinnen auch noch den Gleichgewichtssinn (das Gewäg) und den Orientierungssinn (Geziel; beispielsweise bei den Vögeln) gebe. Da ihm nun das moralische Verhalten wesentlich ein Abwägen zwischen den Ansprüchen des Ich und denen der Gemeinschaft zu sein scheint, nimmt er an, daß es sich dabei um eine Tätigkeit des Gewägs handle, auf höherer Stufe gewissermaßen. Der analoge Tatbestand soll auch bei der Religion vorliegen, die die „höchstmögliche Art des menschlichen Zielsinnes“ sei.

Dieser Bestimmung des anthropologischen Ortes des moralischen und des religiösen Verhaltens könnte man wohl einige Erkenntnisbedeutung zusprechen, wenn die Grundlage dieser Bestimmung, der Sinnesbegriff, seinerseits geklärt wäre. Da aber diese Bedingung keineswegs erfüllt ist, kann die vorliegende „Bestimmung“ zu einem tieferen Verständnis der beiden besprochenen Erscheinungsformen des menschlichen Geistes nichts beitragen.

Wo der Verfasser im Rahmen der rein phänomenologischen Beschreibung bleibt, erweist er sich als feinsinniger Beobachter. Schade, daß er sein Ziel zu hoch gesteckt hat! E. Rutishauser

Rudolf Schoch: *Das Blockflötenheft*. Heft I Fr. 1.80, Heft II Fr. 2.40, im Verlag Gebr. Hug & Co., Zürich.

Es ist eine Freude, die beiden Blockflötenhefte durchzuspielen. Während wir im ersten Heft noch Lieder und Spielmusik einfachster Form für 2 bis 3 gleiche Flöten vorfinden, enthält das zweite schon etwas anspruchsvollere Sätze für Flöten im Quintabstand. Aber auch hier sind die Stücke mit wenig Ausnahmen als leicht ausführbar zu bezeichnen. Die Sammlung geht in der durchaus richtigen Erkenntnis, daß in weiten Kreisen von Jugend und Volk die Freude am Musizieren nurwach gehalten werden kann, wenn dieses in Verbindung mit dem Singen steht, vom Kinder- und Volkslied aus und führt von hier zu kunstvolleren Liedsätzen und Instrumentalstücken. Samuel Fisch.

Fritz Jöde: *Deutsche Jugendmusik*. Eine Frage nach dem Wesen im Wandel der Zeit. Verlag Holle & Co., Berlin.

Professor Fritz Jöde faßt in dieser Schrift in seiner geistreichen Art nochmals kurz zusammen, wie die singende Jugend den Weg in die Musik fand, wie später eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Musikpädagogik erfolgte und der Blick sich über den Umkreis der Musikpädagogik hinaus, zunächst auf das Haus und die häusliche Musikpflege wandte. Dabei handelte es sich freilich nicht um den einfachen Vorgang einer Beeinflussung der Hausmusik durch die Jugendmusik, es war etwas Tieferes als ein bloß von außen her Umgestaltetes. Es konnte sich nur darum handeln, daß sich die Kräfte zukünftiger Gestaltung, die in einer Jugendmusikbewegung an den Tag kamen, genau so im Hause zeigten. Einer Zeittafel zur Geschichte der deutschen Jugendmusik folgt ein Bilderanhang zu den Grundformen der deutschen Jugendmusik. S. F.

Hans Roelli: „*Bimbeli bambeli*“. Von den Kindern und für die Kinder. 15 Lauten- und Klavierlieder. Worte, Weisen und Lautensätze von Hans Roelli, Durchsicht der Lautensätze von Hermann Leeb, Klavierfassung von Friedrich Niggli, farbiger Umschlag und Illustrationen von Hans Tomamichel. Fr. 3.—. Gebr. Hug & Co., Zürich.

Eine ganze Reihe von Liedern dieser kleinen Sammlung sind so, wie man sich Kinderlieder nur wünschen kann: in Text und Melodie durchaus kindertümlich, gleichsam wie von Kindern improvisiert, von denkbar einfachster Melodik, der Text in

Inhalt und Form dem kindlichen Fassungsvermögen aufs beste angepaßt. Nur wenige vermögen nicht alle diese hohen Vorzüge voll und ganz auf sich zu vereinigen. S. F.

**Frohe Singstunden.** Siebentes Jahreshft der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich, verfaßt von Rud. Schoch. Fr. 3.— Zu beziehen bei Hans Grob, Lehrer, Winterthur, Rychenbergstraße 106.

Das Jahreshft ist aus lebendigster, praktischer Arbeit heraus entstanden und wird all denen besonders willkommen sein, die

die ersten Versuche in der sogenannten To-Do-Methode machen. Es enthält keinen fertigen Lehrgang für die einzelnen Klassen und die einzelnen Gebiete des Gesangunterrichtes, bemüht sich aber mit Erfolg, den Weg ausführlich darzustellen, das Vorgehen oft Schritt für Schritt aufzuzeigen. Das ist um so eher möglich, als nur das Pensum der ersten drei Schuljahre behandelt wird. Wir zweifeln nicht daran, daß viele Lehrer für eine bis ins einzelne hineingehende Darstellung eines Lehrganges und für Unterrichtsbeispiele dankbar sind. Wenn sie dann den Stoff einmal beherrschen und frei darüber verfügen, dann dürften die Singstunden wirklich „Frohe Singstunden“ werden. S. F.

## Zeitschriftenschau

Die *Schulpraxis* (XXIV, 11. Febr.) veröffentlicht eine ärztliche Auslassung zur Auslese für den Lehrerberuf (von Dr. W. Morgenthaler-Bern), die sich hauptsächlich mit der Psychotechnik befaßt. M. schlägt insbesondere deren dauernde Mitwirkung bei der Lehrerausbildung vor und macht außerdem Vorschläge für einen Ausbau nach der psychologischen Seite hin. Anschließend daran gibt Dr. Kilchenmann als Redaktor Äußerungen Kerschenssteiners und Schohaus' über die Anforderungen für den Lehrerberuf wieder, und macht selbst einige sehr feinsinnige Bemerkungen über die Aufnahmeprüfungen. Ihr Schlußsatz, der uns unsre Beschränkung zeigt, sei hier mitgeteilt: „... die zukünftige Entwicklung der Aufgenommenen, ihre Entfaltung zum Lehrer und Erzieher, wird auch fürderhin Geheimnis bleiben, selbst wenn die Psychologie dereinst die geheimsten Regungen der jungen Bewerber um den Lehrerberuf an den Tag bringen sollte.“

Das *Bulletin pédagogique de la société des instituteurs bernois* (XXIV, 5/6, janv.) bringt eine Sammelarbeit aus dem Lehrerseminar zu Porrentruy über die Suggestibilität beim Kinde und einen Aufsatz über den Unterricht im alten China aus der Feder eines in China gewesenen Missionars.

Im *Berner Schulblatt* (LXVII, 44, 2. Febr.) findet man mannigfache Anregungen über den Nistkasten im Dienste des Unterrichts, die gerade jetzt sehr beachtet werden sollten. — In Nr. 46 (16. Februar) gibt P. L. Kopp in freier Interpretation einen Vortrag Etienne Bachs über die Erziehung zum Frieden wieder, um damit eine Diskussion darüber einzuleiten, was die Schule, speziell die bernische Schule, für die praktische Friedenserziehung tun kann.

Die *Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung* (Jahrg. 39, 10, 20. Febr.) behandelt das Thema Schule und Elternhaus, das ihr ja immer sehr am Herzen lag. Es wird dabei wieder einmal festgestellt, was nicht oft genug wiederholt werden kann, daß es sich dabei nie um ein starres Rechtsverhältnis handeln kann, sondern immer nur um ein besonderes Vertrauensverhältnis, auf das beide Teile hinarbeiten haben.

In den Nummern 11 und 12 (Nov. und Dez. 1934) des *Korrespondenzblatts des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen* findet man Fritz Wartenweilers Vortrag über Thurgauer Schulen und Thurgauer Erzieher, der einen anregenden Beitrag zur Geschichte der Erziehung in der Gegenwart darstellt.

Die *Schweizer Schule* widmet die Nummern 3 (1. Februar) und 4 (15. Februar) dem Thema Ferien und Freizeit. Der Inhalt beider Hefte ist außerordentlich vielseitig, die Beurteilung erfolgt vom katholischen Standpunkte aus. Wir heben folgende Aufsätze hervor: „Die geschlechtliche Erziehung in der Freizeit“, von P. J. Schröteler, „Buch und Freizeit“, von Bibliothekar Alb. Müller, „Einleitung in eine Psychologie der Schüler-Freizeit“, von Robert Speich, ferner Beiträge über Spiel, Musik, Gesang, Ferienlager, Ferienkolonien usw., aus der Praxis heraus.

Das *Luzerner Schulblatt* (Jg. 51, 2, 15. Februar) beginnt mit dem Abdruck eines Aufsatzes von D. Bucher über Irrtümer und Wagnisse im neuzeitlichen Schulgesundunterricht.

*Educateur* erörtert auch die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus (LXXI, 5, 2 février; 6, 9 février), das heißt spiegelt eigentlich das Echo wider, das die Diskussion darüber weckt.

Im *Bulletin Pédagogique* (LXIV, 3, 1<sup>er</sup> février) findet man eine anschauliche Unterrichtsskizze über die Behandlung von Baum und Zweigen nach der Methode Decroly in der Primarschule, abgewandelt auf die besonderen Freiburger Verhältnisse. Der kleine Aufsatz vermag vielleicht das Interesse an der Decroly-Methode neu zu beleben und zu Versuchen in dieser Richtung anzuregen.

*Wir jungen Bauern* (I, 5, 6. Februar) veröffentlicht einen Aufsatz und Bilder F. Munzingers über Schweizer Trachtengruppen, die in einem Schulmuseum Amerikas zu finden sind — das als Ganzes für den Frieden der Nationen erziehen will.

Im *KIM* (XVI, 2, Februar) schreibt E. Knoepfli über die jungen Pfadfinder und die Parteipolitik, eine heute sehr aktuelle Frage. Er fordert von den Pfadfinderführern, daß sie unbedingt über den Parteien stehen, daß sie sich aber frei und ganz zu Gott bekennen, als zu einer „Macht, die über allen irdischen Parteien steht“.

*Heimatschutz* beginnt seinen XXX. Jahrgang mit einem Mahnruf an die Jugend, die er gern wieder mit Ehrfurcht für die Heimat füllen möchte, der mit Sport allein nicht gedient sei. — Das erste Heft (15. Februar) ist im übrigen den Dorfkirchen gewidmet.

Die *Neue Zürcher Zeitung* veröffentlicht in Nr. 231 (9. Febr.) ein ausführliches Referat Max Zollingers über Hochschul-auslese im Dritten Reich, das sich auf die Untersuchungen Hartnackes stützt. Ganz allgemein zieht Z. jede Auslese durch die Schule in gewissem Grade in Zweifel. Er sieht auch nicht in einer mangelhaften Auslese, sondern in dem unseligen Berechtigungswesen die Ursache für die Überfüllung der Hochschulen. — In den Nummern 276 (17. Febr.) und 283 (18. Febr.) findet sich wertvolles Material über die konfessionellen Schulen in Deutschland. Danach sind die Anmeldungen für die konfessionellen Schulen in München, die letztes Jahr noch 84% der schulpflichtigen Kinder ausmachten, auf 65% zurückgegangen. 43% der Erstkläßler sind für die Simultanschule angemeldet worden (gegen 13% vor einem Jahr). Von 79 Konfessionsschulen werden 25 in Simultanschulen umgewandelt.

*Gesundes Leben* (Febr.) setzt sich sehr für eine neue Diphtherie-Schutzimpfung ein.

*Neue Lebensführung* betitelt sich eine neue Monatsschrift für geistige, körperliche und materielle Erneuerung (Druck und Verlag Otto Schläfli A.-G., Interlaken). Sie kündigt auch Aufsätze über Schule und Elternhaus an. Das erste Heft ist ein ziemlich vielseitiges Sammelsurium.

Die *deutsche Schule* (Jahrg. 39, 2, Febr.) widmet ein umfangreiches Heft der neuen Mädchenerziehung, das heißt der „haus-fraulich-mütterlichen deutschen Haltung und Leistung“.